

**DR. P. LANGENSCHIEDT, VERLAG, BERLIN W. 57**

Zur Versendung liegt bereit:

# PAUL LANGENSCHIEDT

# MUTTER,

# HILF MIR!

ⓧ

**Erstes bis zehntes Tausend**

Preis brosch. 4.—, geb. 5.— ord., no. mit 30%, bar mit 35% (7/6). Zwei Probe-Exempl. mit 40%, auch Einband!

Zweite und dritte Kritik aus den Aushängebogen (erste Kritik des Hamb. Fremdenblatt im B. B. B. vom 2. 2. d. J.)

**Clara Blüthgen** (in verschiedenen Blättern):

Wer dem neuesten Langenscheidtschen Werke gerecht werden will, muss sich von vornherein darauf einstellen, von den Ansprüchen, die man an den landläufigen Roman erhebt — bewegter Handlung, äusseren Geschehnissen, bunten Bildern — abzusehen; das brutale äusserliche Spannungsmoment fehlt diesem „Roman“ vollständig. Alles Gewicht ist auf die Herausarbeitung der Entwicklung des Helden gelegt, des kleinen Bob, den wir von seinem zehnten bis siebzehnten Jahre verfolgen, von seinen Kinderspielen, durch seine Dummejungenstreiche, durch die Entwicklungsjahre — die übrigens voll Takt und äusserster Dezenz behandelt sind — bis zu seinem ergreifenden Ende.

Diese einfache Geschichte wird durch Bobs jüngeren Bruder erzählt, der, gelähmt in seinem Fahrstuhl sitzend, den begabten, glänzenden, verwöhnten Bruder mit anbetender Liebe umfasst.

Der Roman ist erschütternd, mit einer verblüffenden Echtheit und Wahrhaftigkeit geschrieben. Oft hat man das Empfinden, es müsse sich um eine Selbstbiographie handeln, alle diese Knabengespräche, jeder dieser kleinen Züge, die dem Ganzen soviel Farbe geben, müssten genau so selbst erlebt sein. Alle Personen leben und können gar nicht anders sein, als sie sind. Ich wüsste z. B. kaum ein anderes Werk, in dem die jugendliche Mutter in ihrem Verhältnis zu dem heranwachsenden Sohn in einem ähnlichen Reiz herauskäme, — und zugleich in einer so herben Tragik. Es ist stets die Stärke Langenscheidts gewesen, das Abwärtsgleiten seines Helden bis zum Ende ohne Pose und Rhetorik aus einem warmen, mitleidigen, verstehenden Herzen heraus zu schildern, seiner Schuld die Verantwortlichkeit zu nehmen. Und das ist auch hier, in diesem hochbedeutenden Werk, geschehen.

**Berliner Neueste Nachrichten:**

„Wenn wir vor Jahren schon Paul Langenscheidt unter die führenden Schriftsteller Deutschlands einreihen, so haben uns seine späteren Werke mit ihren grossen künstlerischen Erfolgen recht gegeben, und dieses neue tut es in noch höherem Masse. Denn noch nie ist uns der Dichter so reif, so abgeklärt erschienen, wie in „Mutter, hilf mir!“, diesem Erziehungsroman, der in aller Eltern, vor allem in jeder Mutter Hand gehört. Ein ernster, von Kindheit an gelähmter Mann versetzt sich in seine Jugend, in sein glückliches Elternhaus zurück, dessen Sonne sein Bruder Bob ist. Bob, den jeder liebt, den auch wir so rasch lieben lernen, dass wir mit seinen Schicksalen förmlich verwachsen; Bob, der hübsche, tapfere Junge mit den grossen grauen Augen, dem Mutterliebe die Hände über den Weg breitet, den Vaterliebe stählen will für den Kampf des Lebens, der keinem erspart bleibt, — Bob, den verblendete Schwäche der Mutter, den verbitterte Vaterstrenge zugrunde richten, bis nichts mehr von all dem Sonnenglück geblieben ist, als ein kranker Mann, eine gebrochene Frau, ein gelähmtes Kind, die an stillen Winterabenden um die Lampe sitzen und leise von einem geliebten Toten sprechen. Wie eine Kette zieht dieses Knabenleben an uns vorüber, in festverbundenen, schlichten und doch entscheidenden Ereignissen, in schlichten, und doch meisterhaften Worten. Und was uns da erzählt wird, ist nicht ein Einzelschicksal, nicht nur die Geschichte von Bob, — nein, ist das Leben von Tausenden und Abertausenden hoffnungsvoller Knaben, die Jahr für Jahr an der Schuld ihrer Eltern, die doch das Beste gewollt, zugrunde gehn. Das ist das gewaltige Problem, die grosse ethische Lehre dieser Dichtung, aus der wir alle lernen können, für die wir Langenscheidt dankbar sind.“